

Jahreslosung 2016

Ich will euch trösten,  
wie eine Mutter tröstet.

Jesaja 66,13



Französische Friedrichstadtkirche

## Gemeindebrief

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt  
Januar/Februar 2016

Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

2. Timotheus 1,7

Wir schaffen das, sagt Frau Merkel. Wir sind ein starkes Land.  
Wir schaffen das nicht, sagt der Bürgermeister, es sind zu viele.  
Wir schaffen das, aber nicht so schnell und nicht so ungeordnet,  
sagt der Innenminister.

Gott lässt uns in Zeiten, in denen es dicke kommt, nicht allein. Er gibt seinen Geist. Der leitet uns tagein, tagaus, durch die Zeiten. Und da das Leben manchmal anstrengend und die Lage oft unübersichtlich ist, gibt er seinen Geist in mehreren Facetten. Vier nennt der Apostel, aber nur drei sind von Gott: Liebe und Kraft und Besonnenheit. Die Verzagttheit – weiß der Teufel, wo die herkommt.

Wir schaffen das, sagt der Geist der Stärke. Willkommen, sagt der Geist der Liebe. Wir schaffen das nicht, sagt der Geist der Verzagttheit. Wir schaffen das, aber wir müssen es anders machen, sagt der Geist der Besonnenheit.

Der Geist der Liebe und der Geist der Kraft sind verwandt. Liebe gibt Kraft. Und Kraft braucht Liebe, damit sie den Menschen freundlich bleibt. Auch liegen der Geist der Besonnenheit und der Geist der Verzagttheit nicht weit auseinander. Wir schaffen das. Wir schaffen das nicht mehr. Wir schaffen das nicht so.

Aus Manchem, was wir in diesen Tagen hören, spricht der Geist der Liebe und der Geist der Kraft. Wenn alles zu viel wird, wenn die Kraft erschöpft ist und die Liebe nicht mehr durchdringen kann, dann kommt der Geist der Verzagttheit. Verständlich und nachvollziehbar. Aber dieser Geist ist nicht von Gott.

Bevor sich die Verzagttheit festbeißt, gibt Gott den Geist der Besonnenheit. Der muss den Ausgleich schaffen. Der hat nicht die Hitze der Liebe und nicht das Tempo der Kraft. Der ist kühler, aber nicht kalt, ist langsamer, ohne sich festzusetzen. Der Geist der Besonnenheit ist solider, gründlicher, geordneter als der Geist der Liebe und der Kraft; er könnte ein deutscher, gar ein preußischer Geist sein. Aber auch er ist ein Geist von Gott.

Gottes Geister leiten uns. Tagein, tagaus, durch die Zeiten. Auch in diesen dichten Zeiten, in denen vieles ins Schwimmen kommt. Sie dienen uns verlässlich, flexibel und diskret. Bewusst wird uns das meistens nicht. Gottes Geister arbeiten inkognito. Und Gott begeistert nicht nur die, die ihn kennen und an ihn glauben. Gottes Geister brauchen keinen Taufschein zur Einreise in ihren

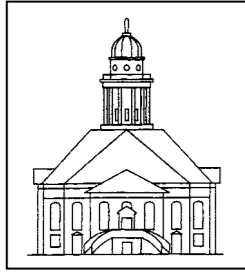
Geltungsbereich. Sie reisen grenzenlos in alle Menschen ein, die Gott für sich und seine Ziele in Anspruch nimmt. Es sind nicht nur die Christen, die die Zeichen der Zeit erkennen, Fremde aufnehmen und Flüchtlingen zu essen und zu trinken geben und ein paar warme Socken vorm LaGeSo verteilen.

Wir aber wissen, woher die guten Geister kommen, und danken Gott dafür.

*Jürgen Kaiser, Pfarrer*

## Inhalt

Kirchenmusik	4
Taufe	5
Aus dem Gemeindeleben	6
Schinkel in der Zange	7
Beerdigungen	11
bei Schleiermacher	12
Deutschstunde	13
Einladungen und Bitten	14
Gottesdienste	16
Geburtstage	18
Jahreslosung 2016	20
Monatsspruch Februar	24
Regelmäßige Veranstaltungen	28
Kirchhöfe	30
Adressen	31



## Konzerte in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom) im Januar und Februar 2016

### **Jeden Dienstag, 15 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik.**

Kilian Nauhaus.

*Eintritt 3 €.*

### **Donnerstag, 7. Januar, 20 Uhr: Orgelkonzert.**

Werke von Johann Sebastian Bach, César Franck, Johann Carl Friedrich Rellstab, Jörg Bräunig u.a. Domkantor Jörg Bräunig (Meißen).

*Eintritt frei.*

### **Sonntag, 17. Januar, 16 Uhr: Musikalische Vesper.**

Werke von Marin Marais, Michel Corrette, Frank Martin u.a. Ulrich von Wrochem (Hannover), Viola; Kilian Nauhaus (Berlin), Orgel. Dazu Lesungen.

*Eintritt frei.*

### **Donnerstag, 4. Februar, 20 Uhr: Orgelkonzert.**

Werke von Johann Sebastian Bach, Andre Asriel und Julius Reubke. Kilian Nauhaus (Berlin).

*Eintritt frei.*

### **Sonntag, 21. Februar, 16 Uhr: Musikalische Vesper.**

Werke von Antonio Vivaldi, Astor Piazzolla, Jean Fery Rebel u.a. Hannes Immelmann (Potsdam), Travers- und Konzertflöte; Cesar Queruz (Berlin), Gitarre/Theorbe. Dazu Lesungen.

*Eintritt frei.*

## Einladung zum Chor

Haben Sie Lust, in unserem Gemeindechor, dem „Friedrichswerderschen Chor“, mitzusingen? Wir sind zur Zeit etwa 30 Sängerinnen und Sänger und singen zu Gottesdiensten unserer Gemeinde – Ostern, Pfingsten, Weihnachten, Erntedankfest, auch darüber hinaus ab und zu – und ein- bis zweimal jährlich auch konzertant, meist im Rahmen einer Musikalischen Vesper. Wir singen in der Regel a cappella oder mit Orgelbegleitung. Unser Schwerpunkt liegt auf Chorsätzen und Motetten mittleren Schwierigkeitsgrads von vor Bach bis in die Gegenwart.

Wir proben (außer in den Sommerferien) jeden Mittwoch von 19.45 Uhr bis 21.15 Uhr. Wenn Sie eine freundliche und musikalisch ansprechende Alternative zu den großen Oratorienchören Berlins suchen, Lust zum Singen haben und zu regelmäßiger Teilnahme bereit sind, sind Sie bei uns richtig. Im Moment suchen wir vor allem Männerstimmen.

Ein bisschen Chorerfahrung kann nichts schaden, ist aber keine Bedingung. Wie Sie mich erreichen können, steht hinten im Gemeindebrief. Oder Sie kommen einfach zur Chorprobe in den Georges-Casalis-Saal im unteren Teil unserer Kirche. Sie können erst einmal unverbindlich an ein, zwei Proben teilnehmen, dann entscheiden Sie und ich gemeinsam über eine Mitgliedschaft. Wir freuen uns auf Sie.

*Kilian Nauhaus*

## Getauft wurde

**Jonas Richard Grünewald** am 26. September  
in der Stadtkirche Kitzingen.

## Aus dem Gemeindeleben

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Freunde unserer Gemeinde,

viele von Ihnen werden diese neue Ausgabe unseres Gemeindebriefs schon zu Weihnachten in den Händen halten. Deswegen nutze ich die Gelegenheit, Ihnen ein friedliches Weihnachtsfest und ein paar ruhige Tage „zwischen den Jahren“ zu wünschen. Und dann kommen Sie gut ins neue Jahr!

Im letzten Heft hatte ich an dieser Stelle über die Zustände an der Friedrichswerderschen Kirche berichtet, die durch Nachbarbauvorhaben schwer in Mitleidenschaft gezogen worden ist und noch auf lange Sicht nicht nutzbar sein wird. Inzwischen hat diese ärgerliche Geschichte weite Kreise gezogen. Berliner und überregionale Medien haben ausführlich berichtet, darunter auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die ZEIT. Das Landesdenkmalamt hat für die von der neuen Baustelle östlich der Kirche ausgehenden Verformungen strenge Grenzwerte verfügt. Die Kirche wird fast täglich auf neue Schäden untersucht.

Als bedeutendster Kenner Karl Friedrich Schinkels und seiner Bauwerke gilt der Berliner Kunsthistoriker Prof. Dr. *Helmut Börsch-Supan*, der mit einer Arbeit über den Greifswalder Maler Caspar David Friedrich promoviert wurde. Neben seiner Tätigkeit bei den Staatlichen Schlössern und Gärten in Berlin lehrte er jahrzehntelang am Kunsthistorischen Institut der Freien Universität Berlin, wo ich ihn in den 1990er Jahren kennengelernt habe. Angesichts der Vorgänge um die Friedrichswerdersche Kirche hat er sich nun zu Wort gemeldet und dabei auch das notorische Versagen der Berliner Politik im Umgang mit Kulturgut zum Thema gemacht. Ich bin Helmut Börsch-Supan für sein Engagement dankbar und freue mich, dass wir seinen Beitrag hier wiedergeben dürfen.

*Stephan Frielinghaus, Pfarrer*

## Schinkel in der Zange.

### Die Friedrichswerdersche Kirche in Bedrängnis

Paul Ortwin Rave, der beste Kenner Karl Friedrich Schinkels, schloss die ausführliche Darstellung der Geschichte der Friedrichswerderschen Kirche im Rahmen des dritten Schinkelwerks-Bandes von 1941 mit folgendem Satz zur Bedeutung des Baues sowohl als Inkunabel der neueren Backsteinarchitektur wie als städtebauliche Meisterleistung: „Daher wahrt er noch heute die in den Maßverhältnissen für den bescheidenen Raum des Werderschen Marktes so überaus glücklich bestimmten Verhältnisse als Zeugnis für Schinkels Gefühl für das Mögliche.“ Schinkel selbst schrieb 1828 im fünften Heft seiner „Sammlung Architektonischer Entwürfe“ über die Notwendigkeit, sich dem Möglichen zu fügen: „Da bei dem Entwürfe die Sparsamkeit zur Pflicht gemacht ward, so ging ich davon aus, den angenommenen Mittelalter-Styl in größter Einfachheit durchzuführen und allein durch die Verhältnisse zu wirken.“ Maßverhältnisse vermitteln bei Schinkel nicht nur ästhetisch Angenehmes, sondern sie entsprechen auch allgemein gültigen ethischen Normen, auf die eine kultivierte Gesellschaft ungeachtet ihres Wandels in der Zeit nicht verzichten kann. Nach schweren Beschädigungen im Krieg, zuletzt durch Artilleriebeschuss am 29. April 1945, stand die Kirche ebenso wie die benachbarte Bauakademie, Schinkels Credo seiner Architekturauffassung, lange als Ruine da, wenngleich der Innenraum noch im Wesentlichen erhalten war, als einziger von Schinkel gebauter im Zentrum der Stadt. Während die benachbarte Bauakademie dem inzwischen wieder abgerissenen Bau für das Außenministerium der DDR weichen musste, wurde die Kirche 1979-1987 wiederhergestellt. Bereits 1997-2000 war eine erneute Sanierung, vor allem der Fassaden, erforderlich, Anzeichen für eine besondere Empfindlichkeit der Bausubstanz.

Da wegen des Fehlens einer Gemeinde [die bestehende Friedrichswerdersche Gemeinde war mit der Erhaltung der Kirche überfordert; Anm. d. Red.] eine kirchliche Nutzung nicht mehr möglich war, diente der Bau seit 1987 in besonders glücklicher Weise als Dependance der Nationalgalerie für die Ausstellung von Werken der weltberühmten Berliner Bildhauerschule der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Einklang von Gebäude und Inhalt erlebte der Besucher eine nicht wieder erlangte Höhe der Kultur in dieser Stadt. Die Skulpturen mussten vor drei Jahren überstürzt ausgeräumt werden, als sich große Risse im Fußboden, in Pfeilern und im Gewölbe zeigten, aus dem große Teile des Putzes herabstürzten. Seitdem darf die Kirche nicht mehr betreten werden und ist innen mit Gerüsten gefüllt, auf denen Sensoren geringste Bewegungen des Mauerwerkes melden sollen.

Was war geschehen? Nach einem Wettbewerb im Jahr 2001 sollte die Umgebung der Kirche auf dem alten Stadtgrundriss wieder bebaut werden. Im Abstand von nur fünf Metern von der Westwand der Kirche mit ihren fünf hohen Fenstern errichtete seit 2011 die Bauwert Investment Group einen vier Achsen breiten, von der Werderstraße bis zur Werderschen Rosenstraße reichenden Riegel. Hier erheben sich über einem zweigeschossigen durchgehenden Sockel Aufbauten mit drei Geschossen, die wie Zinnen einer Riesenburg Licht gebende Zwischenräume für die Kirchenfenster aussparen. Ein sechsgeschossiger turmartiger Kopfbau an der Werderstraße erreicht die Höhe des Traufgesimses der Kirche und tritt in bedrohliche Konkurrenz zu deren Südfront. Zurzeit wirbt hier ein riesiges Plakat für den Kauf der Luxuswohnungen mit dem Text: „Kronprinzengärten. Tauchen Sie ein in Berlins historische Mitte.“ Man sieht bequeme Sessel neben einem blauen Swimmingpool. Mit den Gärten sind Dachgärten auf dem Sockel gemeint, zu denen weitere auf einem ausgedehnteren Komplex westlich der Falkoniergasse hinzukommen. „Kronprinzengärten“

hat es hier nie gegeben. Mit dem „Kronprinz“ kann nur der spätere König Friedrich Wilhelm IV. gemeint sein, der den Kirchenbau maßgeblich gefördert hat und sich von der hier entstehenden Geschmacklosigkeit abgewendet haben würde. Wer hier eine Wohnung kauft, gehört zum Finanzadel. Das ist die verlogene Botschaft. Zur Luxuswohnung gehört das Auto, der Götze unserer Tage, und das Auto benötigt eine Tiefgarage unmittelbar neben der Kirche. Beim Ausschachten der 15 Meter tiefen Baugrube gerieten die Fundamente der Kirche ins Rutschen. So entstanden die Schäden. Wenn auch manches übertüncht werden kann, die geborstene Altarstufe aus Marmor, die sich nach links absenkt, vielleicht auch ein erforderlicher Zuganker im Chor, werden als Sehenswürdigkeiten erhalten bleiben. Der Investor hat sich zwar bemüht, die enormen finanziellen Kosten für die Sicherung der Kirche zu übernehmen, aber die Schäden bleiben.

Aus Schaden wird man klug. Nicht so in Berlin. Seit 1706 weiß man hier, dass der sumpfige Baugrund in Spreenähe tückisch ist. Damals ließ der ehrgeizige und prachtliebende König Friedrich I. entgegen der Warnung Andreas Schlüters bei seinem Schloss einen riesigen Turm errichten, der dieses um die doppelte Höhe überragen sollte. Als sich Risse zeigten und Versuche, den Bau durch gewaltige Baumassen zu stützen, scheiterten, musste alles abgetragen werden. Der Standort des Turmes war nur etwa einen halben Kilometer von dem Platz entfernt, wo die Schinkel-Kirche heute steht, noch steht, muss man sagen. Auch auf der Museumsinsel gab und gibt es Probleme mit dem Baugrund: nach 1907 beim Pergamonmuseum und kürzlich beim James-Simon-Bau. Auch Schinkel kannte diese Schwierigkeiten. In einem frühen Gutachten vom 23. Februar 1823 warnt er bei einem von einem anderen Architekten geplanten Vorgänger seiner Kirche im Hinblick auf zu schwache Mauern auf dem sumpfigen Gelände vor „der beständigen Erschütterung, der unsere Gebäude durch den Straßenverkehr ausgesetzt sind“.

Frühzeitige Einsprüche gegen die Bauvorhaben seitens des Landesdenkmalamtes, der Landeskirche und des renommierten Architekten- und Ingenieurvereins, dessen Mitglied einst Schinkel war, waren nicht alarmierend genug und stießen beim Senat auf taube Ohren. Jetzt wird die Kirche geradezu in die Zange genommen. Nur wenig weiter von ihr entfernt als der schon bestehende Bau wird ein anderer Investor tätig, die Frankonia Eurobau. Zwar hat deren Vorstand im Frühjahr verkündet: „Die Sicherheit der Kirche hat für uns absoluten Vorrang vor der Wirtschaftlichkeit, damit es keine weiteren Schäden gibt“, das Gutachten eines Ingenieurbüros jedoch, auf das sich die Landeskirche und die Frankonia geeinigt haben, rechnet mit neuen Beschädigungen. Messungen in der Kirche haben auch den Zweck, die erwarteten Schäden beziffern und beiden Unternehmen anteilig in Rechnung stellen zu können. Erst muss das Bauwerk sich bewegen, bevor die starre Front der Frankonia nachgibt oder der Senat einschreitet. Vom Bausenator ist zu hören: „Das Baurecht lässt nicht zu, ein Projekt prophylaktisch zu stoppen, weil man mögliche Risse erwartet.“ Man wird also erst reagieren, wenn die neuen Schäden aufgetreten sind.

Indessen hat Anfang November Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, energisch protestiert: „Ich bin erstaunt, mit welcher Rücksichtslosigkeit hier gegen künstlerische und kulturelle Werte vorgegangen wird. ... Berlin muss in allerletzter Minute dafür sorgen, dass der Neubau genügend Abstand zu diesem Kleinod hält. Schinkels Geist und seine Baukunst haben dieser Stadt ein Zentrum gegeben – von der Museumsinsel bis zur Bauakademie. Es ist skandalös, wie jetzt mit seinem Erbe umgegangen wird.“

Wo bleibt der Protest der Akademie der Künste? Als just vor 30 Jahren ein profilierungssüchtiger Generaldirektor der Staatlichen Museen eine gigantische Ausstellung „Northern Renaissance“ mit den besten Werken seiner Häuser für Amerika plante, haben

alle Westberliner Inhaber kunsthistorischer Lehrstühle beim damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker dagegen Einspruch erhoben und damit Erfolg gehabt. Ein solcher Aufstand wäre heute kaum mehr zu organisieren.

Hier liegt ein Berliner Grundübel vor. Kultur ist lediglich ein Aushängeschild, nicht eine humane Substanz erhaltende Pflicht, wie Schinkel sie einst verstand. Wie die zurzeit so gern beschworene europäische Wertegemeinschaft beschädigt wird, zeigt der Fall der Schinkelkirche genau vis-à-vis dem Bau des Außenministeriums. Klaus Wowereit glaubte, das Amt eines Kultursenators mit der linken Hand selber übernehmen zu können, hatte aber noch einen kompetenten Kulturstaatssekretär zur Seite. Dieser musste gehen, und sein Nachfolger überlässt die anstehende heikle Aufgabe dem Bausenator, der auf der Seite der Investoren mit ihrer Bulldozer-Mentalität steht. So werden nicht nur die Fundamente der Kirche erschüttert, sondern auch unser Vertrauen in die Regierung der Stadt.

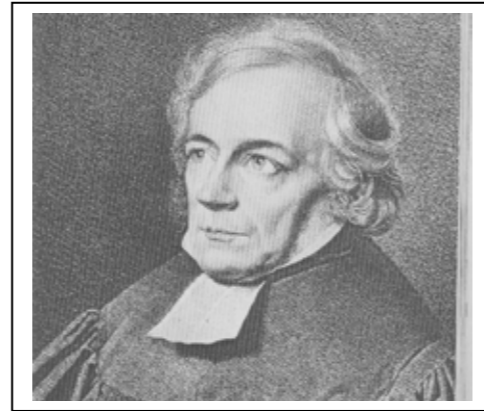
*Helmut Börsch-Supan*

**Mit geistlichem Geleit bestattet wurden**

**Gisela Ehreke**, verstorben im Alter von 75 Jahren;  
**Helga Troppenz**, verstorben im Alter von 78 Jahren.

## bei Schleiermacher

Am ersten Montag jeden Monats, um 19.30 Uhr, findet im Gemeindehaus in der Taubenstraße 3 etwas Schönes und Interessantes statt.



**Montag, 4. Januar, 19.30 Uhr**  
Neujahrsempfang

**Montag, 1. Februar, 19.30 Uhr**  
Potsdamer Parks und Gärten.  
*Dr. Klaus-Henning von Krosigk*

**Montag, 15. Februar, 19.30 Uhr**  
Der Briefwechsel zwischen Dietrich Bonhoeffer  
und Maria von Wedemeyer.  
Lesung und Musik.

**Montag, 7. März, 19.30 Uhr**  
Das Skulpturenprogramm am Französischen Dom.  
*Dr. Sibylle Badstübner-Gröger*

## Deutschstunde

Auf Arabisch hört sich alles so anders an. Dass Oman gar nicht Oman heißt, sondern Omar, kapiere ich erst, als mir Sulaiman die Kreide aus der Hand nimmt und das „r“ an die richtige Stelle rückt. Acht junge Männer lachen. Schließlich bin ich die Lehrerin und lehre, was sie erst lernen müssen: der Tisch, der Stuhl, der Teller, die Tasse, die Gabel, das Messer, der Kopf, der Arm, das Bein. Warum eigentlich „der“ Arm und „das“ Bein? Und warum „die Stühle“, aber nicht „die Tasse“? Die „Gabeln“, aber nicht die „Löffeln“? Die „Störche“, aber nicht die „Strölche“? Nach welchen mysteriösen Gesetzen funktioniert im Deutschen der Plural? Warum kann ich sagen „Ich öffne das Fenster“, aber nicht: „Ich aufmache das Fenster“? Warum gibt es Raucher, aber keine Braucher?

Fragen über Fragen, die in mir arbeiten, wenn ich nach der abendlichen Deutschstunde in der Flüchtlingserstaufnahme wieder in der U-Bahn sitze. All diese Unerklärlichkeiten, über die ich nun zum ersten Mal stolpere. Ich staune, wie fraglos man doch ein Leben lang in den Wunderlichkeiten der eigenen Sprache wohnt! Wie fraglos vermutlich auch in den Wunderlichkeiten der eigenen Kultur. Es stimmt schon, was oft so schön gesagt wird, dass ich auf das Eigene erst durch das Fremde wirklich aufmerksam werde. Ich lerne meine Sprache kennen!

Die jungen Männer aus Syrien und dem Irak müssen sich noch nicht wundern. Eifrig trompeten sie die Vokabeln in den Raum. Und dann: „Ich bin müde.“ „Ich bin hungrig.“ Und ich setze noch eins drauf: „Ich bin traurig.“ I´m sad. Da wird es plötzlich still. „Traurisch“? - So heißt das? Traurisch.

Ein schweres Wort. Ich spüre: Es ist ihr Wort.

*Angelika Obert*

Die Autorin ist Pfarrerin und ständige Gastpredigerin unserer Gemeinde. Am 27.12. und am 13.3. wird sie bei uns predigen.

## Einladungen und Bitten

Am 29. November begann die 57. Aktion **Brot für die Welt**, wieder unter dem Motto: Satt ist nicht genug. Unsere Gemeinde sammelt in den Gottesdiensten der Advents- und der Epiphaniasszeit, also noch bis zum 17. Januar, für ein Projekt koptischer Christen in Ägypten – leider sind Christen in vielen islamisch geprägten Ländern eine bedrohte, eine gefährdete Minderheit, auch in Ägypten, wo es schon seit 2000 Jahren Christen gibt. Das Projekt heißt: „ABC – und eine zweite Chance“ und ermöglicht Frauen auf dem Land, die zur Hälfte Analphabetinnen sind, das Lesen und dann auch einen Beruf zu erlernen.

\*

Die **Kältehilfe der Berliner Stadtmission** kümmert sich in der kalten Jahreszeit um Menschen ohne Wohnung und braucht dazu viel Kaffee. Bis zum 10. Januar können Sie Spenden im Gemeindehaus zu den Öffnungszeiten abgeben. Wir bringen den Kaffee gesammelt der Stadtmission.

\*

Die nächste **Politische Vesper** findet nicht wie sonst am ersten, sondern am zweiten Sonntag im Quartal statt: am *10. Januar, 16 Uhr, Französische Friedrichstadtkirche*. Unter der noch weihnachtlichen Überschrift „Sie hatten keinen Raum“ (Lukas 2,7) wird es um den Mangel an bezahlbarem Wohnraum gehen – wie immer in Form von Information, biblischer Reflexion und der Suche nach angemessener Aktion. Herzliche Einladung!

\*

Am **27. Januar** wurde 1945 das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz. Dieser Tag wurde 1996 auf Anregung des

damaligen Bundespräsidenten Herzog in Deutschland zum *Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus*, 2005 von den Vereinten Nationen zum *Internationalen Holocaust-Gedenktag* erklärt. Unsere Gemeinde hält an diesem Tag um **19 Uhr** in der Französischen Friedrichstadtkirche einen **Gottesdienst** zusammen mit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste. Herzliche Einladung!

\*

Am 4. Februar 1906 wurde *Dietrich Bonhoeffer* geboren. Die Evangelische Akademie nimmt diesen Geburtstag zum Anlass zu einem **Abendforum** um 17.30 Uhr in der Französischen Friedrichstadtkirche mit einem Vortrag des früheren Bischofs Wolfgang Huber: Mut zur Schuld. Am 5. Februar schließt sich eine ganztägige Tagung zum Thema an.

\*

Der Kreis derer, die ältere Gemeindemitglieder **besuchen** gehen, vor allem an deren Geburtstagen, ist nach wie vor ein bisschen klein. Er trifft sich an jedem ersten Dienstag im Monat im Gemeindehaus, tauscht Erfahrungen aus und verabredet, wer wen besucht. In dieser dunklen Jahreszeit wird besonders deutlich, dass diejenigen, die da mittun, den Besuchten Licht bringen. Das Licht des Evangeliums verbreiten auch die Menschen, die alle zwei Monate den **Gemeindebrief verteilen**. Auch da brauchen wir noch Hilfe und Helfer.

\*

An jedem ersten Sonntag im Monat ist parallel zu unserem Gottesdienst um 9.30 Uhr **Kindergottesdienst**. Das hat sich noch nicht herumgesprochen – wer Kinder und Eltern kennt, sage es weiter!



**Gottesdienste im Januar und Februar 2016**  
in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom),  
Gendarmenmarkt

1. Januar	<b>Neujahr</b>
11.00 Uhr	Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl. <i>Dr. Michael Ehrmann, Orgel.</i>
3. Januar	<b>2. Sonntag nach Weihnachten</b>
9.30 Uhr	Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Abendmahl, Kindergottesdienst.
11.00 Uhr	Gottesdienst (Dr. Kaiser). <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>
10. Januar	<b>1. Sonntag nach Epiphania</b>
9.30 Uhr	Gottesdienst (Frielinghaus ), Abendmahl.
11.00 Uhr	Gottesdienst (Waechter/), deutsch-französisch.
16.00 Uhr	Politische Vesper: Sie hatten keinen Raum (Lukas 2,7). Über den Mangel an bezahlbarem Wohnraum. <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>
17. Januar	<b>Letzter Sonntag nach Epiphania</b>
9.30 Uhr	Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
11.00 Uhr	Gottesdienst (Dr. Kaiser) <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>
24. Januar	<b>Septuagesimae</b>
9.30 Uhr	Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
11.00 Uhr	Gottesdienst (Waechter/Krebs). <i>Dr. Michael Ehrmann, Orgel.</i>
27. Januar	<b>Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus</b>
19.00 Uhr	Gottesdienst (Dr. Loerbroks) mit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste. <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>

31. Januar	<b>Sexagesimae</b>
10.00 Uhr	Gottesdienst (Dr. Loerbroks/Waechter), Rundfunkgottesdienst, Chor. <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>
7. Februar	<b>Estomihi</b>
9.30 Uhr	Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl, Kindergottesdienst.
11.00 Uhr	Gottesdienst (Dr. Kaiser). <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>
14. Februar	<b>Invokavit</b>
9.30 Uhr	Gottesdienst (Dr. Loerbroks).
11.00 Uhr	Gottesdienst (Dr. Kaiser), deutsch-französisch. <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>
21. Februar	<b>Reminiszere</b>
9.30 Uhr	Gottesdienst (Dr. Loerbroks/Dr. Staffa).
11.00 Uhr	Gottesdienst (Waechter/Dr. Stäblein). <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>
28. Februar	<b>Okuli</b>
9.30 Uhr	Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
11.00 Uhr	Gottesdienst (Waechter). <i>Dr. Michael Ehrmann, Orgel.</i>
6. März	<b>Lätare</b>
9.30 Uhr	Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Abendmahl, Kindergottesdienst.
11.00 Uhr	Gottesdienst (Krämer). <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>

Am 1. Dienstag im Monat um 10.30 Uhr feiert unsere Gemeinde Gottesdienst mit Abendmahl im **Johanneshaus**, ein Altersheim in der Wilhelmstraße 122. Die Hausbewohner freuen sich, wenn Menschen von außen dazukommen und beim Singen und Beten mittun.

## Geburtstage im Januar 2016

Dr. Gabriele Dietrich	David Scharich
Karin Fischer	Christel Köppe
Angelina Hembuch	Dr. Berndt Schubel
In-Sun Kim	Sieglinde Roberts
Erna Lich	Gerhard Jonischkeit
Dr. Hans-Joachim Strauch	Marija Sitner
Waltraud Kerber	Dr. Harald Bartek
Annaliese Ibbeken	Helga Rehfus-Dickamp
Harro-Teja Urban	Anneliese Langner
Leonore Schiffler	Richard Knolle
Erika Decker	Käthe Fischel
Christa Höfener	Manfred Mönch
Erika Wilde	Fritz Balsam
Bernd Neumann	Reinhard Bock
Klaus Demmler	Werner Dürr
Hildegard Salomon	Willi Mallabar
Albert Miller	Gerlinde Rüdiger de Cervello
Carl-Ernst Arp	Klaus-Jürgen Behnken
Renate Handt	Rosemarie Kohleisen
Dörte Urban-Seffert	Renate Sörensen
Cornelia Fröber	Horst Bätz
Robert Mehler	Hermann Wiesenack
Wolf-Rüdiger Pohl	Gertrud Ehlert
Günter Linde	Peter Bocklam
Helga Bock	Barbara Hickel
Herta Hasan	Gisela Neumann
Heidrun Paul	Maria Lelbach
Ingo Gericke	Karin Beilfuß
Otto Bastian	Ingeburg Pfeiffer
Dr. Ingeborg Niemitz	

## Geburtstage im Februar 2016

Dr. Hans-Dieter Scheel	Horst Hippe
Ruth Bönsch	Vera Hauser
Heide Voß	Sofia Ivanova
Brunhilde Boehlke	Eberhard Kirchberg
Hannelore Koziol	Ruth Fritzsche
Ursula Scheffelmeier	Wolfgang Erlat
Lieselotte Vardar	Horst Schröder
Friedel Lange	Ilse Schwarz
Volker Groeling	Petra Wotschack
Regina Röwer-Njie	Gerd Höfer
Ingrid Füllgraf	Ingrid Steinke
Erhard Gnaß	Edith Köhn
Wolfgang Lorenz	Marion Fock
Erhard Retzlaff	Brigitte Lucas-Iwinski
Karl Willamowius	Ursula Thiele
Friedrich Dinkelmann	Klaus-Günter Deter
Irmgard Schreiber	Ulrich Dickamp
Ruth Winiker	Udo Mattusch
Elisabeth-Charlotte Lucas	Dieter Burk
Hans-Jürgen Röder	Wolfgang Gebauer
Dr. Edith Gerlach-Vogel	Hansgeorg Sönksen
Margrit Pohl	Dr. Rainer Ruge
Brigitte Baroness Ungern- Sternberg von Pürkel	Ingrid Berndt

Allen Geburtstagskindern, auch den nicht namentlich genannten,  
herzlichste Glück- und Segenswünsche für das neue Lebensjahr!

## Ich will euch trösten, wie eine Mutter tröstet.

### Jesaja 66,13

Das Bibelwort, das uns durchs neue Jahr begleiten soll, rechnet mit Menschen, die trostbedürftig sind, die Kummer haben, traurig oder verzweifelt sind. Ihnen wird versprochen, dass sie getröstet werden. Denn der Kummer hat Gründe, ist berechtigt, soll den Traurigen nicht ausgedet werden. Und im Blick aufs kommende Jahr gibt es Gründe, trostlos zu sein: die vielen Kriege, Morde und andere Gewalttaten; all die Täter, die voller Hass, aber auch voller Stolz und besten Gewissens sind, sind zum Verzweifeln. Es ist nicht leicht, Trost zu finden und selbst zu trösten. Auch Jesus denkt nicht daran, Trauernden ihre Trauer auszureden – er preist sie selig mit der Verheißung: Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Väter, die ja schließlich auch immer wieder versuchen, ihre Kinder zu trösten, wenn die leibliche oder seelische Schmerzen leiden, werden es vielleicht etwas ungerecht finden, mit welcher Selbstverständlichkeit hier vorausgesetzt wird, Trösten sei die Aufgabe, aber auch die Fähigkeit von Müttern. Doch es ist gut und heilsam, wenn uns dies Wort im Lauf des Jahres immer wieder daran erinnert, dass es notgedrungen Bildworte sind, wenn wir Menschen versuchen, von Gott zu reden. Wenn wir Gott, etwa im bekanntesten christlichen Gebet, unseren Vater nennen oder unseren Herrn und König, unseren Hirten, Richter und Befreier, unseren Fels, unser Licht, dann drücken wir in Menschenworten aus, wie wir Gott erfahren haben und was wir von Gott erhoffen. Das ist auch so, wenn wir Gott unsere Mutter nennen.

Für den Grafen Zinzendorf, den Gründer der Herrnhuter Brüdergemeine, war diese Stelle augenöffnend. Er hatte sich gefragt, wo bei der christlichen Rede von Gott als Vater, Sohn und Geist

eigentlich die Mutter bleibt. Er brachte dann diesen Jesajavers von Gott als tröstender Mutter zusammen damit, dass Jesus im Johannesevangelium oft vom Heiligen Geist als Tröster redet; er wusste überdies, dass das hebräische Wort für Geist weiblich ist. Und so kam er zu dem Ergebnis: der Heilige Geist ist Gott als Mutter, die uns nicht nur als Kinder Gottes neu geboren hat, sondern uns auch tröstet, wie eine Mutter tröstet.

Im Zusammenhang unserer Stelle wird plastisch und drastisch ausgemalt, inwiefern das mit dem Trösten die Sache von Müttern ist: „ihr werdet saugen, euch sättigen am Überfluss ihrer Tröstungen, schlürfen, euch erquicken an der Herrlichkeit ihrer Brust“, heißt es da (v 11). Dass aller Kummer gestillt wird, das wird hier sehr wörtlich genommen. Wenn Gott uns tröstet, wie eine Mutter tröstet, dann werden wir sein wie neugeborene, wie gestillte Kinder, mit Worten des Dichters Christian Morgenstern: selig lächelnd wie ein satter Säugling.

Diese angekündigte Seligkeit, gestillt und getröstet zu sein, wird in diesem letzten Kapitel des Jesajabuchs festgemacht am künftigen Glück, am künftigen Frieden der Stadt Jerusalem: „Freut euch mit Jerusalem, jubelt um sie alle, die ihr sie liebt! Entzückt euch an ihr, seid entzückt alle, die ihr über sie traurig seid!“ (v 10). Unsere Jahreslosung, Ich will euch trösten, wie eine Mutter tröstet, heißt darum für den Propheten zugleich: „an Jerusalem werdet ihr getröstet.“ Es gibt in der Tat gute, sehr, sehr hässliche Gründe für Menschen, die diese Stadt lieben, über Jerusalem traurig zu sein. Ihrem verheißungsvollen Namen zum Trotz (*Jerusalem, Jiruschalaim* – da klingt Friede, Schalom an), findet sie keinen Frieden. In diesen Tagen versuchen da junge, oft sehr junge Leute nicht immer erfolglos, Menschen zu erstechen, werden dabei oft selbst erschossen. Nun zeigt ein Blick auf den übrigen Nahen und Mittleren Osten, dass der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern vergleichsweise klein und begrenzt ist – und dass es vermutlich schon immer Unsinn war, ihn für die Wurzel allen Unglücks dieser unglücklichen Gegend zu halten.

Dennoch klingt es eher entmutigend als hoffnungsvoll, dass diese biblische Trostvision mit dem Frieden Jerusalems verknüpft ist – das scheint den Trost in weite Ferne, wenn nicht ins Reich der Utopie zu rücken. Aber das scheint nur so. Denn gerade diese Verknüpfung macht deutlich, dass die biblische Botschaft nicht von einem Schlaraffenland aus dem Märchenbuch spricht, sondern von konkret irdischen politischen Ereignissen, auch wenn, gerade wenn uns diese Ereignisse sehr unwahrscheinlich, fast unmöglich zu sein scheinen.

Im Jeremiabuch heißt es: „Man hört Klagegeschrei und bitteres Weinen in Rama; Rachel (Mutter Israel) weint um ihre Kinder und weigert sich, sich trösten zu lassen über ihre Kinder, denn es ist aus mit ihnen“ (31,15). Der Evangelist Matthäus (2,18) zitiert diesen Vers schauernd beim Kindermord in Bethlehem, und er ist seit den Tagen des Matthäus noch sprechender geworden, wurde im 20. Jahrhundert buchstäblich brennend aktuell. Es gibt Situationen, in denen diese Weigerung recht hat, in denen all unsere menschlichen Trostversuche bestenfalls hohl klingen, schlimmeren Falls verletzend und frivol; Situationen, in denen wir die Trauer aushalten und durchhalten müssen in der Hoffnung, dass Gott tröstet, freilich auch in der Hoffnung, dass er dafür Menschen nutzt. In einem Gebet Karl Barths heißt es: „Wir bitten dich, dass du uns Allen deinen Heiligen Geist gibst und immer wieder gibst, damit er uns erwecke, erleuchte, ermutige und fähig mache, den kleinen und doch so großen Schritt zu wagen: aus dem Trost, mit dem wir uns selbst trösten können, heraus und hinein in die Hoffnung auf dich.“

Es gibt aber auch Situationen, in denen diese Weigerung zerstörerisch ist, denn Trauer und Melancholie können ungerecht sein und undankbar machen. Der Vorwurf: du bist wohl nicht ganz bei Trost, ist zwar salopp formuliert, deutet aber etwas Ernstes an: dass ungetröstete, trostlose Menschen nicht nur verstört sein können, sondern auch gestört und damit zu einer Gefahr werden für sich selbst und für andere.

Die ganze Bibel, nicht nur dieser Jesajavers, verheißt uns, dass Gott uns trösten wird. Sie endet mit der Aussicht, dass Gott alle Tränen abwischen wird (Offenbarung 21,4), und diese Verheißung ist schon jetzt tröstlich, auch der von Jesus angekündigte Tröster wirkt schon jetzt – nicht immerzu und überall, aber immer wieder, hier und da. Der Beginn des Heidelberger Katechismus ist ein bemerkenswertes, ein gutes, ein befreiendes Eingeständnis unserer Trostbedürftigkeit: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Dass ich mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi eigen bin.“

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*



*Monatsspruch Februar*

Wenn ihr beten wollt und ihr habt einem anderem etwas vorzuwerfen, dann vergebt ihm, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Verfehlungen vergibt.

Markus 11,25

Beten ist ja ganz einfach. Wir können Gott alles sagen, was uns auf der Seele, am Herzen liegt. Wir können ihm danken, wenn uns etwas gelungen ist, wenn wir Schönes erlebt haben, Menschen begegnet sind, die uns gut tun; wir können ihn loben und preisen, wenn wir von seinen großen Taten hören oder lesen; wir können ihm all die Schrecklichkeiten klagen, die das Geschehen unserer Tage so verdüstern und die uns oft so ratlos und hilflos machen, dass uns keine Lösungen, keine Auswege einfallen, um die wir bitten könnten; manchmal machen sie uns auch sprachlos, so dass unser Klagen dann nur ein wortloses Seufzen ist. Doch bitten können wir meist auch, sei es im Blick auf die Sorgen, die Not, die Schwierigkeiten, Traurigkeiten, Müdigkeiten in unserem eigenen Leben, sei es im Blick auf andere – das können Menschen sein, die wir kennen, die wir lieben, in die wir aber nicht hineinsehen können, es darum Gott, der das kann und tut, überlassen, was ihnen wirklich helfen kann; das können Menschen sein, die wir durchaus kennen, aber nicht sehr lieben, weshalb es erstrecht ratsam ist, Gott zu überlassen, was ihnen helfen kann – und sei es: auf die Sprünge; das können auch Menschen sein, die wir nicht kennen, von denen wir aber wissen, weil sie von all den Finsternissen des großen Weltgeschehens betroffen sind oder zu denen gehören, die diesen Menschen helfen. Und gewiss tut es auch unserer Gemeinde gut, wenn für sie gebetet wird: dass sie wächst und blüht und gedeiht, eine Lichtquelle ist

für Menschen im Finstern. Es ist nicht recht zu verstehen, warum wir von all diesen Möglichkeiten so wenig Gebrauch machen. Doch es ist auch wieder nicht so einfach mit dem Beten. Dass wir da ein Gegenüber anreden, das wir nicht sehen, mag ja noch hingehen, denn das sind wir ja von all den Wegen und Weisen modernen Kommunizierens gewöhnt. Doch es ist beim Beten nicht ganz leicht zu sagen, ob unser Reden beantwortet wird, denn eine solche Antwort kann ja nicht einfach in schlichter und platter Wunscherfüllung bestehen – die wäre leicht überprüfbar –, denn wenn wir Gott überhaupt ein wenig vertrauen und mit ihm rechnen, dann trauen wir ihm doch auch zu, seinen eigenen Kopf zu haben, überdies einen erheblich größeren. Doch es gibt ja inzwischen viele Menschen, die jene angeblich sozialen, in Wirklichkeit oft recht unsozialen Medien dazu nutzen, der Weltöffentlichkeit im Allgemeinen irgendetwas mitzuteilen, ohne bestimmten Adressaten, also wohl auch ohne sehr bestimmte Erwartung einer Antwort. Da scheint es doch fast vernünftiger, Manches nur Gott anzuvertrauen und nicht gleich der Allgemeinheit, auch wenn wir nicht immer sicher sind, dass er uns zuhört, sondern manchmal befürchten, ins Leere zu reden oder – was zwar nicht immer ganz dasselbe ist, oft aber aufs selbe hinauslaufen kann – bloß mit uns selbst.

Schwieriger ist: es ist gar nicht so leicht, das Durcheinander, das Verwirrte und Nebelhafte in unseren Köpfen und Herzen in einigermaßen klare, genaue, treffende Worte zu bringen, unser Inneres auszudrücken. Freilich ist sofort einzuräumen, dass sich viele Nutzer besagter Medien gerade darüber, wie man mit großem Recht sagt, keinen Kopf machen. Doch wir merken auch: es hilft uns, es erleichtert uns, wenn wir das trotzdem tun. Das ist Arbeit, aber dabei klärt sich Manches, wird uns klarer, und manchmal kommen wir dabei sogar darauf, was zur Erreichung des erbetteten, des angestrebten Ziels unser Part ist. Denn ein Gebet wäre ja nicht ernsthaft, wenn es nicht die Bereitschaft einschließt, selbst alles uns Mögliche für dieses Ziel zu tun.

Jesus, der nicht nur ein hinreißender Prediger, sondern auch ein großer Seelsorger ist, macht uns auf eine weitere Schwierigkeit aufmerksam, ein Hindernis beim Beten: unsere Vorwürfe gegen andere, unser Grummeln und Grollen versperren uns den Zugang zu Gott mit allerlei sperrigem Sperrmüll. Nun erheben wir diese Vorwürfe ja nicht ohne Grund. Andere haben uns was angetan, haben uns wehgetan, haben uns verletzt, gekränkt, geschadet. Jesus empfiehlt uns, ihnen zu vergeben, und zwar in unserem eigenen Interesse – eine innere, eine seelische Entgiftung statt all der verschiedenen und wechselnden Methoden, die Menschen versuchen, um ihren Körper zu entgiften, zu entschlacken, zu reinigen oder sonstwie zu verbessern.

Doch Vergeben ist nicht leicht. Zunächst muss ich mir ja eingestehen, ganz erhebliche Vorwürfe zu hegen und wohl auch ein bisschen zu pflegen, also längst nicht so edel und gütig, mild und sanft zu sein, wie ich mir gern einbilde. Und die dann entdeckten Vorwürfe muss ich dann zwar nicht für unberechtigt, für ein Missverständnis halten, aber hinter mir, sie fallen lassen. Das ist nicht leicht, doch die Tatsache, dass die jeweiligen Übeltäter von diesen inneren Vorgängen möglicherweise nie erfahren, macht es vielleicht leichter, auch wenn es ärgerlich bleibt, dass sie oft skandalöserweise gar nicht wissen, wie sehr sie der Vergebung bedürfen. Jesus, dem Seelsorger, geht es bei seinem Rat darum, mich zu entlasten, zu befreien von Groll und Grimm, Erbitterung und Verbitterung und damit auch eine Barriere zwischen mir und Gott zu beseitigen.

„Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“, lautet eine beherzigenswerte Aufforderung in Psalm 103. In der Passionszeit, die am 10. Februar beginnt, erinnern wir uns an Gottes Feindesliebe: daran, was es ihn gekostet hat, uns zu gewinnen. Das erleichtert es uns, auch anderen zu vergeben. Doch Jesus betont, dass auch das Umgekehrte gilt: unsere Weigerung, anderen zu vergeben, was sie uns angetan haben, hindert Gott daran, uns zu vergeben. Ähnlich klingt es auch im Vaterunser, dem Gebet, das Jesus uns,

seinen Jüngerinnen und Jüngern, empfiehlt: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern; wörtlich steht da: wie auch wir vergeben *haben*.

Die Passionszeit ist Zeit der Umkehr von Irrwegen, aus Sackgassen, darum auch eine Zeit des Ausmistens und Aufräumens all des Giftmülls und Sperrmülls, der die freie Kommunikation zwischen uns und Gott blockiert. Das wird uns guttun, sagt Jesus, und es hat ja sicher seinen Grund, dass wir von Menschen, die gut drauf und dran sind, sagen, dass sie einen aufgeräumten Eindruck machen.

Matthias Loerbroks, Pfarrer



**Regelmäßige Veranstaltungen**  
wenn nicht anders angegeben, im Gemeindehaus,  
Taubenstraße 3

<b>Besuchsdienst</b>	
jeden ersten Dienstag im Monat (5.1.; 2.2.)	18 Uhr
<b>Bibel lesen</b>	
Leitung: Pf. Dr. Jürgen Kaiser, Pf. Dr. Matthias Loerbroks	
jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, Französischer Dom, Sauermann-Salon	19.30 Uhr
<b>Chor</b> , Französische Friedrichstadtkirche (Französischer Dom), Georges Casalis Saal	
Leitung: KMD Kilian Nauhaus	
Mittwoch	19.45 Uhr
<b>Konfirmandenunterricht</b>	
Leitung: Pfn. Ulrike Klehmet, Pf. Holger Dannenmann, Pf. Dr. Matthias Loerbroks	
Dienstag	17 Uhr
<b>Posaunenchor</b>	
Leitung: Wilfried Helm	
jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat	18-19.30 Uhr
<b>Seidenmalen</b> , tam., Wilhelmstraße 116/117	
Mittwoch	14.30-18.30 Uhr
<b>Seniorenkreis</b>	
6.1.; 20.1.; 3.2.; 17.2.	15 Uhr
<b>Stammtisch Jerusalem</b>	
Leitung: Ursula Zimmermann, Renate Legler	
14.1. Andacht zur Jahreslosung	14 Uhr
11.2. Bingo	14 Uhr

Die Berliner Stadtmission lädt ein in die  
St. Lukas-Kirche, Bernburger Straße 3-5

<b>Offene Kirche</b>	
Montag	10-12 Uhr
Mittwoch bis Freitag	10-17 Uhr
<b>Bibelgespräch</b>	
jeder 3. Mittwoch im Monat	19 Uhr
<b>Andacht in der St. Lukas-Kirche,</b>	
Mittwoch	12.45 Uhr
<b>Capella Kreuzberg</b>	
Montag (außer in den Schulferien)	20 Uhr
<b>Kantorei St. Lukas</b>	
Freitag	18 Uhr
<b>Winterspielplatz</b>	
Pause vom 23.12. bis 2.1. für Kinder von 0 bis 4 Jahren	
Donnerstag	16-19 Uhr
Sonntag	15-18 Uhr

In der **St. Lukas-Kirche**, Bernburger Straße 3-5, ist jeden Sonntag um 10.30 Uhr Gottesdienst; am 1. Sonntag im Monat mit Kindergottesdienst und anschließendem Mittagessen; jeden letzten Sonntag im Monat Abendgottesdienst um 19 Uhr; jeden 2. Sonntag im Monat um 14 Uhr Gottesdienst für Gehörlose.

## Kirchhöfe

Dorotheenstadt I/ Friedrichswerder	Chausseestraße 126, 10115 Berlin
Dorotheenstadt II	Liesenstraße 9, 13355 Berlin
Dorotheenstadt III	Scharnweberstraße 1-2, 13405 Berlin
Verwaltung	Katrin Manke Liesenstraße 9, 13355 Berlin Tel. 461 72 79, Fax 462 86 43 E-Mail: <a href="mailto:nord@evfbs.de">nord@evfbs.de</a> Bürozeiten: Montag, Donnerstag, 9–11.30 Uhr, Dienstag 12.30-15 Uhr.
Jerusalem I	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem II	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem III	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit I	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Friedrichswerder	Bergmannstraße 42-44, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit II	Bergmannstraße 39-41, 10961 Berlin
Jerusalem IV	Bergmannstraße 45-47, 10961 Berlin
Jerusalem V	Hermannstraße 84-90, 12051 Berlin
Dreifaltigkeit III	Eisenacher Straße 61, 12109 Berlin
St. Simeon/St. Lukas	Tempelhofer Weg 9, 12347 Berlin
Verwaltung	Claudia Körber, Dirk Voigtländer Hermannstraße 180, 12049 Berlin, Tel. 622 1080/621 6457, Fax 621 6457 E-Mail: <a href="mailto:sued@evfbs.de">sued@evfbs.de</a> , Bürozeiten: Dienstag-Donnerstag, 9-13.30 Uhr
Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte	Südstern 8-12, 10961 Berlin Tel. 612 027 14/13; Fax 693 10 27; E-Mail: <a href="mailto:info@evfbs.de">info@evfbs.de</a> Bürozeiten: Montag-Donnerstag, 9.30-12.30 Uhr Geschäftsführer: Pfr. Jürgen Quandt, E-Mail: <a href="mailto:j.quandt@evfbs.de">j.quandt@evfbs.de</a>

## Adressen

<b>St. Lukas-Kirche</b>	Bernburger Straße 3-5
Micah Young, Stadtmissionarin	Tel. 691 90 00; E-Mail: <a href="mailto:gemeindekreuzberg@berliner-stadtmission.de">gemeindekreuzberg@berliner-stadtmission.de</a> <a href="mailto:young@berliner-stadtmission.de">young@berliner-stadtmission.de</a>
<b>tam.</b>	Wilhelmstraße 116/ 117
Café-Zeiten	Mittwoch 10-12 Uhr Donnerstag 15-18 Uhr
Familienberatung /Sozialberatung	Tel. 261 19 93 Constanze Burger-Just, Inge Möllgaard, Patricia Schöne, Monika Thomsen
Familienbildung und -treffpunkt	Tel. 261 19 92
Interkulturelle Kita	Tel. 23 00 58 88
Stadtteilmütterprojekt	Tel. 261 19 91
Pflegestützpunkt (Koordinierungsstelle Rund ums Alter)	Wilhelmstraße 115 Tel. 25 70 06 73; Fax 25 70 08 02 Gisela Seidel, Gabriela Matt Dienstag 9-15 Uhr Donnerstag 12-18 Uhr
<b>Gehörlosen- und Schwerhörigen- seelsorge</b>	Bernburger Straße 3-5 Tel. 265 26 32; Fax 265 26 33 E-Mail: <a href="mailto:post@hoer.ekbo.de">post@hoer.ekbo.de</a> Dienstag, Mittwoch, Freitag 9-12 Uhr; Donnerstag 13-16 Uhr Tel. 24 53 36 48; Fax 0 32 22 143 60 15 E-Mail: <a href="mailto:r.krusche@hoer.ekbo.de">r.krusche@hoer.ekbo.de</a>
Pfr. Dr. Roland Krusche	



# Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt

[www.evkg-friedrichstadt.de](http://www.evkg-friedrichstadt.de)

Gemeindebüro Anne Höfer  
Taubenstraße 3, 10117 Berlin  
Tel. 204 35 48; Fax 201 06 73  
[gemeindebuero@evkg-friedrichstadt.de](mailto:gemeindebuero@evkg-friedrichstadt.de)

Bürozeiten Dienstag 15-18 Uhr  
Mittwoch, Donnerstag 9-12 Uhr

Pfarrer Stephan Frielinghaus Tel. 204 35 48  
Dr. Matthias Loerbroks Tel. 204 53 633

Kirchenmusik KMD Kilian Nauhaus, Tel. 206 499 23  
E-Mail: [nauhaus@franzoesische-kirche.de](mailto:nauhaus@franzoesische-kirche.de)

Spendenkonto: Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt,  
IBAN: DE46 5206 0410 4803 9955 69, Evangelische Bank eG.  
Bitte geben Sie unter Verwendungszweck den Spendenzweck  
(z.B. einen Bereich unserer Arbeit), Ihren Namen und Ihre An-  
schrift an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung schicken  
können.

## Französische Friedrichstadtkirche, (Französischer Dom), Gendarmenmarkt

Veranstaltungsbüro Jonas Ahrens  
Tel. 206 218 080  
[j.ahrens@besondere-orte.com](mailto:j.ahrens@besondere-orte.com)

Öffentlichkeitsarbeit Dr. Katja Weniger  
Tel. 206 499 23  
[ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de](mailto:ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de)

Die Kirche ist Dienstag bis Sonntag von 12 bis 17 Uhr geöffnet.  
Dienstag bis Freitag findet um 12.30 Uhr eine etwa 20-minütige  
Orgelandacht statt.